

Fallzahlen bislang nicht gesunken

Die Grünen veranstalteten eine Diskussionsrunde zu häuslicher Gewalt

Rund 40 Besucher sind am Montagabend zu einer Podiumsdiskussion zum Thema „häusliche Gewalt“ gekommen, die die Grünen anlässlich des internationalen Tages gegen Gewalt an Frauen initiiert hatten.

Unter der Moderation von Silke Rapp diskutierten Angelika Hirsch vom Frauenhaus der Arbeiterwohlfahrt, Christine Mendler-Härtl von der Interventions- und Beratungsstelle bei häuslicher und sexualisierter Gewalt, die Landesvorsitzende der Grünen Theresa Schopper, Barbara Wilhelm, Beauftragte für Frauen und Kinder im Polizeipräsidium Niederbayern, und die Ärztin Katharina Zirngibl von der Landshuter Offensive gegen häusliche Gewalt. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie sich das vor zehn Jahren erlassene Gewaltschutzgesetz mittlerweile ausgewirkt hat. „Das gesetzte Ziel, häusliche Gewalt zu mindern, wurde nicht erreicht“, sagte Hirsch. Ein Erfolg sei es aber, dass das Thema nicht mehr so stark tabuisiert würde wie früher. „Frauenhäuser sind in der Wahrnehmung der Bevölkerung vom Rand in die

Mitte gerückt.“ Allerdings nähmen viele Gewaltopfer das Gesetz, das ihnen unter anderem das Recht einräumt, selbst in der gemeinsamen Wohnung zu bleiben und den Täter juristisch zum Fernbleiben zu zwingen, nicht in Anspruch. Grund dafür, sagte Hirsch, könnten ökonomische Gründe sein, die Angst vor dem Täter oder auch dem familiären und sozialen Umfeld.

Das Gesetz, befand Mendler-Härtl, mindere eventuelle Schuldgefühle der betroffenen Frauen. Um es jedoch zu nutzen, brauche das Opfer Unterstützung. „Die Opfer sind ein Stück weit handlungsunfähig und wissen nicht wie es weitergehen soll“, schilderte Wilhelm ihre Erfahrungen im Präsidium. Bei vielen sei es auch Scham, die sie daran hindere, offen über erlittene Gewalt zu sprechen, sagte Zirngibl. Ein Arzt, der bei einer Patientin den Verdacht auf Misshandlung habe, müsse sehr behutsam vorgehen: „Ich denke, bei Ärzten sollten mehr Fortbildungen zu diesem Thema gemacht werden.“ Handlungsbedarf trotz Paradigmenwechsel sah auch Schopper: „Die Bilanz nach zehn

Jahren ist keine befriedigende. Für die betroffenen Frauen selbst ist es immer noch ein Tabuthema. Mir fehlen gerade die praktischen Ansätze.“ Auch müsse man bestimmte, bislang nicht gesondert beachtete Opfergruppen wie etwa behinderte Frauen oder Migrantinnen gezielt anzusprechen versuchen.

Im zweiten Teil der Diskussion konnte sich auch das Publikum zu Wort melden. Einige brachten verstärkt die Rolle der Männer zur Sprache – sowohl als Täter wie auch als Opfer. So meinte etwa einer der Besucher: „Wenn ich das hier als Mann höre, dann habe ich den Eindruck, dass der Mann der böse Gorilla ist, und die Frau das zarte Elfenchen. Handelt es sich nicht aber eher um eine Familiendynamik? Auch Worte können fertigmachen.“ Dem entgegnete Hirsch: „In den Fällen von häuslicher Gewalt, über die wir hier reden, begegnet man sich nicht mehr auf Augenhöhe. Und das geht in 95 Prozent der Fälle vom Mann aus.“ Statistisch gesehen werde jede vierte Frau mindestens einmal in ihrem Leben Opfer von Gewalt. -emk-